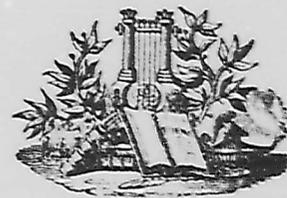


Die Mähr
vom
hörnem Siegfried.

Balladenkranz
nach dem Volksbuche
von
Hugo Wagnendorff.

— — — — —
Nebst einem Anhang.



Reihs, 1837.

Druck und Verlaa von Julius Schieferdecker.

Inhalt.

1. Wie Siegfried auszog	Seite	1
2. Wie Siegfried bei dem Schmiede war	=	5
3. Wie Siegfried hörnen ward	=	10
4. Wie Siegfried zu König Gundobald kam.	=	14
5. Siegfrieds Traum	=	20
6. Wie Siegfried mit Runicund tritt	=	26
7. Des Zwergkönigs Hochzeit	=	31
8. Wie Siegfried bei den Zwergen war	=	37
9. Wie Siegfried mit dem Riesen fecht	=	41
10. Egwald und Siegfried unter der Nebelkappe	=	47
11. Wie Siegfried zu dem Drachen kam	=	52
12. Wie Siegfried schön Florigund fand	=	56
13. Das Wunderkraut	=	62
14. Des Drachen Tod	=	68
15. Der Abschied von den Zwergen.	=	74
16. Der Kampf mit den Räufern	=	82
17. Die Hochzeit	=	88
18. Von der Kurzweil bei der Hochzeit	=	93
19. Der Mätre End'	=	98

Anhang.

Vom treuen Froben	Seite	105
Die Reise von Dijon.	=	110

Vom Harsner Lionel.	Seite 117
Der letzte Graf	= 122
Der Blinde.	= 125
Das Hünengrab auf Wittow.	= 127
Rechbergers Hund	= 130
Die Wacht	= 133
Die Schnitter	= 135

1.

Wie Siegfried auszog.

Jung Siegfried nahm sich von der Wand
 Des Vaters Schwert mit starker Hand,
 Bog durch die Luft den blanken Stahl,
 Daß er hell glänzte im Sonnenstrahl.

Da sprach Siegfried: « Nun wird es Zeit,
 « Daß ich ausziehe zum Ritterstreit,
 « In meinen Adern quillt starkes Blut,
 « In meinem Herzen wächst frischer Muth ».

Und zu dem König ging er hin,
 Und sprach zu ihm: « Herr Vater, ich bin
 « Wol stark genug, um auszugehen
 « Nach Art der Ritter und Helden kühn!

« Ich will verjagen aus dem Land
 « Die Ungeheuer mit rüst'ger Hand,
 « Will unterwerfen manch' Königs Thron
 « Wohl unter deine goldne Kron'.

« Hier werd' ich geachtet wie ein Kind;
 « Das soll sich ändern gar geschwind.
 « Drum laß mich fort aus der steinernen Gruft,
 « Mich treibt's hinaus in die freie Luft! »

Herr Siegward sprach, der König kühn:
 « Wie freut mich deiner Wangen Glühn,
 « Wie leuchtet's im Aug' dir hell und klar,
 « Du trotziger, junger Königsaar.

« Doch sproffet dir kaum am Kinn der Bart,
 « Dein Antlitz zeigt von Knabenart,
 « Für Abenteuer bist du zu klein,
 « Du mußt noch rasten im Schlosse mein;

« Doch bist du ein erwachsener Mann,
 « Dann stehet dir wohl das Kämpfen an,
 « Dann geb' ich selbst dir das Geleit,
 « Dann magst du ziehen zu Kampf und Streit.»

Was König Siegward da gesagt,
 Das hat Jung Siegfried nicht behagt,
 Er ging hinaus zum Königsaal,
 Uns schaute hinab ins grüne Thal:

« So soll ich bleiben im Vaterhaus
 « Und ziehen nicht zum lust'gen Strauß?
 « Soll nicht beschützen die Niederland'
 « Vor Drachen und Riesen mit meiner Hand?

« Da schlängeln die Ströme sich silbern hin,
 « Und glänzen lustig im Wiesengrün,
 « Da fliegen die Vögel in den Wald,
 « Das Jagdroß steigt, das Hifthorn schallt.

« Der Fluß rauscht frei, der Vogel ist frank;
 « Nur ich soll rasten, als wär' ich krank; —
 « Wenn frei der Vogel sich schwingen kann,
 « Dann mag es wol auch der Rittersmann! »

Und als der Sonne letzte Gluth
 Sich purpurn badete in der Flut,
 Lief Siegfried aus dem Schlosse bald
 Und eilte in den grünen Wald.

«Nun bin ich frei wie der junge Har,
 «Nun will ich prüfen mein Schwingenpaar;
 «Nun will ich werden ein starker Held,
 «Nun soll erzittern die ganze Welt!»

2.

Wie Siegfried bei dem Schmiede war.

Es kreisten Eulen und Dohlen
 Rings um der Bäume Kronen
 Im Mondenschein;
 Jung Siegfried aber fürchtet sich nit,
 Und ging muthvoll mit rüstigem Schritt
 Waldein.

Da sah er von Ferne scheinen
 Ein Lichtlein hinter Bäumen,
 Drauf zu er geht;
 In einer Hütte, von Bäumen umringt,
 Ein Schmied noch rüstig den Hammer schwingt
 So spät.

«Grüß Gott, du Vielgetreuer,
 «Gönn' mir ein Plätzchen am Feuer,
 «Daß ich erwarm',

« Und wenn du brauchest einen Knecht,
 « So soll dir dienen schlecht und recht
 « Mein Arm! »

Der Meister beschauet den Knaben:
 « Scheinst wenig Kräfte zu haben
 « Zum Hammerschwung;
 « Doch magst du bleiben in meinem Haus,
 « Und ruhen und pflegen dich aus
 « Genung! »

Der Meister thät sich wenden,
 Bot ihm schwarz Brot zu Händen
 Und Wasser klar;
 Da dacht' der Bursch: « In meinem Schloß
 « Erhielt das kaum der Hundetroß
 « Fürwahr!

« Mir fehlt Truchseß und Schenke,
 « Daß er den Becher schwenke
 « Mit süßem Most;
 « Verschmähn wollt' ich ihn heute nicht,
 « Wie ist doch gar zu gering und schlicht
 « Die Kost. »

Doch als er endlich verzehret
 Das Brot, den Krug geleeret
 Vom Quell dazu,
 So ruft der Meister: « Gefelle mein,
 « Magst jezt dich legen ins Kämmerlein
 « Zur Ruh'! »

Und als er lag auf den Dielen,
 Dacht' er: « Das gibt viel Schwielen
 « Und Beulen nett;
 « Wär' ich geblieben im Vaterhaus,
 « So ging ich jezt zum leckern Schmaus
 « Ins Bett. »

Kaum als der Hahn gekrähet,
 Der Meister vor ihm stehet
 Und zürnend spricht:
 « So steh' doch auf, du fauler Gesell,
 « Die Sonne spiegelt schon längst im Quell
 « Ihr Licht.

« Sollst nun zum Ambos gehen,
 « Und mit dem Hammer dort stehen,
 « Daß Funken sprühn.

« Du mußt nun schmieden manch hartes Schwert
 « Und Lanzen für Ritterleute werth
 « Und kühn. »

Jung Siegfried trug eine lange
 Gewichtige Eisenstange
 Gar schnell herbei,
 Und schlug auf den Ambos wacker los,
 So daß er borst beim ersten Stoß
 Entzwei.

Da rief der Schmied: « Bielschlimmer,
 « Du schlugst den Ambos in Trümmer,
 « Du schlugst mit Macht;
 « Du darfst nicht schlagen auf solche Weis',
 « Mußt führen den schweren Hammer nur leif
 « Und sacht. »

Doch bei sich sprach der Meister:
 « Vor dem beschützt mich, ihr Geister,
 « An diesem Ort;
 « Der würde das Eisen in Splitter hau'n,
 « Wie Andre brechen den hölzernen Zaun,
 « Drum fort! »

Dann rief er: « Sollst mir holen
 « Zum Feuer frische Kohlen
 « Fern aus dem Wald;
 « Drum güрте deine Lenden schnell
 « Und geh zum Köhler hin, Gesell,
 « Alsbald. »

Jung Siegfried trohig blickte,
 Nur mit dem Haupte nickte
 Nach Herrenart;
 Dann ging er hinein in des Waldes Grün
 Und sang ein Lied bald heldenkühn,
 Bald zart.

3.

Wie Siegfried hörnen ward.

Auf einem Felsensteine, bedeckt mit grünem Moos,
Sonnt seinen Körper spielend ein Ungeheuer groß.
Aus seinem Halse speit es den gifterfüllten Hauch,
Ein langer Schwanz umringelt den schuppbedeckten
Bauch.

Die Vögel fliehen ängstlich noch tiefer in den Wald,
Des Unthiers Brüllen grausig im Echo wiederhallt.
Der Boden ist entgraset, die Bäume stehn entlaubt,
Das Alles hat vernichtet des Drachens gift'ges Haupt.

Jung Siegfried eilte singend wol in den Wald
hinein,
Da sah er plötzlich vor sich den Drachen auf dem
Stein;
Der Drache schnuppert gierig; das Frühstück scheint
ihm gut,
Die Augen rollen im Kreise von beutelust'ger Wuth.

Jung Siegfried bei sich dachte: «Entweder ist's
nun aus
«Mit mir, wo nicht, so kämpf' ich heut' meinen er-
sten Strauß;
«Hätt' ich nur meines Vaters gewalt'ges Schwert
zur Seit', —
«Sollt' ich gefressen werden, es thät mir wahrlich leid!»

Dem Drachen rann der Geifer schon aus dem
Hals hervor,
Jung Siegfried hob ein Bäumchen schnell aus der
Erd' empor;
Und warf es nach dem Drachen, und sprach: «Ein
hübscher Kampf,
«Ich hab' nur einen Stecken, Der speiet Feuer und
Dampf.»

Der Drache schlug gar grimmig herum mit seinem
Schwanz,
Jung Siegfried sich ergöhte an diesem wilden Tanz,
Denn in des Baumes Zweigen verwirrt der Drache sich
Mit seinem Schwanz und speiet und geifert fürchterlich.

Ei, denkt der junge Recken, der Spaß gefällt ihm
nicht!

Schnell wirft er noch mehr Bäume dem Drachen ins
Gesicht;
Der ringelt sich noch fester hinein in das Gezweig,
Die Adern schwellen im Zorne bald purpurroth, bald
bleich.

Jung Siegfried thät nicht säumen, riß wacker
Bäume aus,
Und hüllte so den Drachen bald in ein grünes Haus,
Daß er sich nicht bewegen und gar nicht rühren mag,
So drückt seinen Rücken das grünbelaubte Dach.

Siegfried sprach: «Lieber Drache, erhitze dich nicht
so sehr,
«Will nun zum Köhler gehen, und holen Feuer her;
«Dann sollst du dich erwärmen, — ich glaub', es thut
dir Noth,
«Vor Frost sind bleich geworden die Adern erst so roth.»

Vom Köhler holt er Feuer, das warf er ins Gezweig
Der Bäume auf den Drachen, die brannten alsogleich.
Wie hat sich da der Drache gekrümmt vor Wuth und
Schmerz;
Jung Siegfried stand und lachte, ihm war's ein hüb-
scher Scherz.

Und als den Leib des Drachen die Flamme angefacht,
Da floß von Fett ein Bächlein aus seiner Brust mit
Macht,
Mit Stöhnen und mit Brüllen lag er im Todeskrampf,
Er mußte bald ersticken an all' dem vielen Dampf.

Jung Siegfried taugt zum Späße den Finger in
den Born
Des Fett's, da deckt den Finger bald eine Krust' von
Horn.
«Ei, — lacht der junge Degen, — daß gibt 'nen
Panzer gut,
«Ich werde mich entkleiden und waschen mit der Flut.»

Und als er sich gebadet wol in des Drachen Fett,
Sprach er: «Nun kann ich kämpfen mit Allen um
die Wett'.
«Nun sollen vom hörnen Siegfried erzählen die
Harsen Biel,
«Nun soll meine Faust sich messen in jedem Ritterspiel.»

4.

Wie Siegfried zu König Gundobald kam.

Zu Worms am grünen Rheine
 Saß König Gundobald;
 Er saß betrübt alleine
 Mit trauernder Gestalt.

Am fernen Horizonte
 Blickt er zum Drachenstein,
 Die Tochter Florigonde
 Schloß dort ein Drache ein.

Wol manche Ritter zogen
 Zu ihrer Rettung hin,
 Wol Manchen hat bewogen
 Das Flehn der Königin;

Doch Keiner kehrte wieder
 Heimwärts vom Drachenstein,
 Der Drache stürzte sie nieder
 Vom Felsen in den Rhein.

Drum saß betrübt alleine,
 Mit trauernder Gestalt,
 Zu Worms, am grünen Rheine,
 Der König Gundobald.

Da scholl wol durch die Marken
 Im Harsnerlied die Mähr'
 Von Siegfried, dem Vielstarken,
 Aus allen Landen her.

Wie er die Riesen und Zwerge
 Gezähmt mit Schwert und Dolch,
 Wie er gereinigt die Berge
 Von Drachenblut und Molch.

Wie er die Ungeheuer
 Gebändigt mit der Hand,
 Und wieviel Abenteuer
 Er alle Tag' bestand.

Der König hat's vernommen,
Und sandte Boten aus,
Daß Siegfried möge kommen
Nach Worms ins Königshaus.

Kühn Siegfried stieg zu Rosse,
Der ritterliche Mann,
Zu Worms, am Königsschlosse,
Hielt er den Kenner an.

« Willkommen, Gottwillkommen! »
Rief ihm der König zu,
« Du kommst zu meinem Frommen,
« Vielleicht schaffst du mir Ruh! »

Bald saßen sie im Gaden
Beim Humpen diese Zwei,
Der König hatte geladen
Manch kühnen Mann herbei.

Die Harfner unten standen
Nah bei des Saales Thor,
Sie nahmen das Spiel zu Händen,
Und lockten Töne hervor.

Sie griffen in die Saiten,
Die rauschten zaubervoll,
So daß den Recken beiden
Boll Muth der Busen schwoll.

Da scholl von Siegfrieds Ruhme
Wol mancher schöne Sang,
Sie fangen vom Ritterthume,
Von Lieb' und Waffenklang.

Der König hob den Becher:
« Dir bringe ich ihn dar,
« Siegfried, du junger Becher,
« Du königlicher Nar!

« Ich weiß, manch Abenteuer
« Hast muthig du erkämpft,
« Hast mancher Ungeheuer
« Blutdürst'ges Thun gedämpft;

« So räche denn, du Degen,
« Auch mein gebeugtes Haupt,
« Und zieh' dem Feind entgegen,
« Der mir mein Kind geraubt.

« Du siehst am Horizonte,
 « Im Nebel, den Drachenstein,
 « Die Tochter Florigonde
 « Schloß dort der Drache ein.

« Dort hält er schon vier Jahre
 « Das Kleinod dieser Mark;
 « Sieh, — bleich sind meine Haare,
 « Bin nicht mehr jung und stark.

« Drum zieh' dem Feind entgegen,
 « Bring mir mein Kind zurück,
 « Dann will ich in deine Hand legen
 « Mein ganzes Erdenglück.

« Dann soll deine Stirne schmücken
 « Wol meine Königskron',
 « Dann soll ans Herz dich drücken
 « Mein Töchterlein zum Lohn!»

Kühn Siegfried nahm den Becher,
 Leert ihn mit einem Zug:
 « Herr König, ich werde dein Rächer,
 « Nun weißt du schon genug.

« Kehr' ich zurück, du Mütter,
 « Herzt dich dein Töchterlein;
 « Doch kehre ich nicht wieder,
 « Mag Gott dir gnädig sein.»

Jung Siegfried stieg zu Rosse,
 Bewehrt mit Schwert und Schild,
 Und sprengte aus dem Schlosse
 Ins waldige Gefild'.

Nun saß nicht mehr alleine,
 Mit trauernder Gestalt,
 Zu Worms am grünen Rheine
 Der König Gundobald.

5.

Siegfrieds Traum.

Längst am Himmelstom verglimmte
 Matt der Sonne letzter Strahl,
 Und mit ihrem Sternenschleier
 Sang die Nacht ins müde Thal.

Uhus krächzten, Füchse rauschten
 Eilig durch des Laubes Grün,
 Und die Hirsch' und Rehe flohen
 Schüchtern zu dem Lager hin.

Und das Ross des Ritters schnaubte,
 Und der Ritter stieg herab,
 Ließ es grasen in dem Walde,
 Warf den Helm und Panzer ab.

Zu des Ritters Füßen schmiegte
 Sich das treue Rüdenpaar,
 Sah hinauf zu dem Gebieter
 Mit den Augen klug und klar.

Und er klopfte der Thiere Rücken,
 Band das Ross an einen Ast,
 Warf sich unter eine Eiche,
 Um zu halten kurze Rast.

Von des Tages Irrfahrt müde
 Schloß sich bald sein Auge zu,
 Und die Abendwinde lullten
 Geisterhaft ihn bald in Ruh'.

Und der Traumgott freute freundlich
 Auf den Ritter seinen Mohn,
 Führt' ihn zu des Drachensteines
 Felsenackig steiler Kron'.

Oben, auf des Felsens Gipfel,
 Lag Jungfräulein Florigund,
 Und der Drache hielt am Eingang
 Wache bei dem Felsenrund.

Ringelnd flossen blonde Locken
 In der Jungfrau keuschen Schooß,
 Wie die Königskerzen blühen
 Auf dem weichen, grünen Moos.

Um die Stirn, die blendendweiße,
 Wand sich eine gold'ne Kron',
 Und der Wangen Purpurglühen
 Sprach der Rosenfarbe Hohn.

Blau Gewand umschloß den Nacken,
 Weiß wie Perlen in der Flut,
 Durch die feinen Adern quellte
 Rosenfarb' das frische Blut.

Vor dem Drachen sank sie nieder
 In das thaubeperlte Gras,
 Und die stillen Blumen neigte
 Ihrer blauen Augen Raß.

«Laß mich wieder heimwärts ziehen,
 «Küssen meines Waters Haupt,
 «Dem du mich zur bösen Stunde
 «Von der treuen Brust geraubt.

«Laß mich wiedersehn die Thäler,
 «Wo mir meine Kindheit schwand,
 «Wo der Vater von dem Schlosse
 «Schaut auf sein beglücktes Land;

«Wo mit seinen grünen Wellen
 «Spielt der burgenreiche Rhein,
 «Wo die Traube auf den Bergen
 «Bringt den süßen Labewein.

«Laß mich sehn die stolzen Ritter
 «In dem prunkenden Turnei,
 «Wo die Harfner mit der Zither
 «Ziehn aus jedem Land herbei.»

«Klage nicht,» versetzt' der Drache,
 «Deiner wartet Minneglück;
 «Ist das fünfte Jahr verstrichen,
 «Sehnst du dich wol nicht zurück;

«Denn ich bin vom Fürstenstamme
 «Aus dem alten Rügenland;
 «Eine Zaub'rin, meine Amme,
 «Hat mich auf den Berg gebannt.

«Nur wenn eine keusche Jungfrau
 «Treu fünf Jahr bei mir geweilt,
 «Werde ich zum Manne wieder,
 «Und der Zauber ist geheilt.

«Führ' dich dann auf meine Insel
 «Zu dem bunten Muschelstrand,
 «Wo die Lar' und Möven kreisen
 «Um das meerumrauschte Land.»

Doch die Jungfrau stößt ihn von sich:
 «Wähne nicht, verwegener Thor,
 «Daß mein junger Busen jemals
 «Liebend sich dein Bild erkor;

«Nimmer will ich einen Andern
 «Lieben als den Helden kühn,
 «Den ich seh' zu meiner Rettung
 «Einst in diese Berge ziehn.»

Stolz erhebt sich Florigunde,
 Und der Drache schnaubet Wuth,
 Seiner Rachen hebt er drohend;
 Es erstarret Siegfrieds Blut.

Da sprang lustig auf den Herren
 Loß das treue Rüdenpaar,
 Und der Ritter merkt, daß Alles
 Nur ein Traumgebilde war.

Golden hob sich schon die Sonne,
 Und der Vogel sang sein Lied,
 Und der Renner gras'te lustig
 Neben ihm im grünen Ried.

Siegfried hob die Hand gen Himmel:
 «Rettung schwör' ich Florigund'!»
 Nahm den Flamberg und den Panzer,
 Und bestieg das Roß zur Stund'.

6.

Wie Siegfried mit Runimund tritt.

Auf wildverwachsenen Wegen
 Ritt Siegfried durch den Wald,
 Da ritt ihm bald entgegen,
 Aus felsigem Hinterhalt,
 Ein Ritter im Eisenkleide,
 Den Flamberg an der Seite,
 Mit drohender Gestalt.

Herr Siegfried stutzt und fraget:
 « Sag' an, du Ritter wild,
 « Was dein Erscheinen saget,
 « Was sollen Schwert und Schild?
 « Gib Raum, daß ich mag reiten
 « Wol lustig in die Weiten
 « Mit meinem Kenner gut. »

Der Ritter sprach: « Bielschlimmer,
 « Das laß ich nicht geschehn,
 « Und vorwärts darfst du nimmer,
 « Du mußt mir Rede stehn.
 « Ich bin des Waldes Hüter;
 « Zum Schutz hat mein Gebieter
 « Mich an den Fels gestellt. »

« Ich will nichts von den Bäumen, »
 Herr Siegfried zürnend spricht,
 « Doch mag ich hier nicht säumen,
 « Gib Raum, du stolzer Wicht;
 « Wo nicht, so mag entscheiden
 « Das Schwert, wer von uns Beiden
 « Wol mag der Stärkste sein. »

Der Fremde hielt dem Ritter
 Uns Herz die Partisan',
 Siegfried schlug sie in Splitter,
 Die fielen auf den Plan.
 Vom Rosse sprangen Beide,
 Da klangen auf der Haide
 Die Waffen tönend klar.

Da sprühten Blickesfunken
 Aus jedem Panzerhemb',
 Bis endlich ist gesunken
 Zur Erd' der Ritter fremd;
 Herr Siegfried hat dem Ritter
 Zerhaun des Helmes Gitter
 Und Haupt mit einem Streich.

« Weh' mir, daß mich getroffen
 « So tödtend deine Hand,
 « Nun kann ich nimmer hoffen
 « Zu schaun mein Vaterland.
 « Warum bin ich gezogen
 « Auf grünen Meereswogen
 « Mit meinem Fürsten her?

« Seeadler werden wohnen
 « In meiner Väter Schloß,
 « Nun wird mir nicht belohnen
 « Der Fürst die Treue groß;
 « Des Drachensteins Gebieter
 « Verlor den treusten Hüter,
 « Im Tod liegt Künimund! »

Siegfried sprach: « Armer Kecken,
 « Es thut mir wahrlich leid,
 « Daß du so früh mußt schmecken
 « Des Todes Bitterkeit.
 « Mich schonen deine Streiche,
 « Doch du liegst kalt und bleiche
 « Im grünen Haidekraut.

« Hättst du mir Raum gegeben,
 « Wärest du wol noch gesund,
 « Und wärest bei frischem Leben,
 « Du bleicher Künimund;
 « Gern möcht' ich dich verbinden,
 « Und Rettung für dich finden,
 « So wahr ich Siegfried bin.

« Viel lieber möcht' ich reiten
 « Mit dir wol durch den Wald,
 « Du solltest mich geleiten
 « Zum Drachenaufenthalt,
 « Wo Florigundens Thränen
 « Sich ohne Rettung wähen,
 « Doch ich befreie sie! »

Da hob der Todeswunde
 Vom Boden sich empor,
 Sprach: «Nette Florigunde!»
 Sein Auge deckte Flor.
 Ins Haidekraut hernieder
 Senkt er die starren Glieder;
 Herr Siegfried härmte sich.

«D daß du schon gestorben,
 «Du stolzer Kunimund,
 «Eh' ich von dir erworben
 «Noch manche gute Kund'!
 «Eh' du mir konntest sagen,
 «Wo ich den Drachen schlagen
 «Und überwinden kann.»

7.

Des Zwergkönigs Hochzeit.

Im Mondenscheine
 Am Wasserfall,
 Im dunkeln Haine
 Tönt lustiger Schall.
 Irrlichter schwanken
 Bald hier, bald dort,
 Schnell wie Gedanken
 Sind schnell sie fort.

Das Mondlicht schauet
 Der Quelle Grund;
 Die Perle thauet
 Im Blumenmund;
 Es singt von Ferne
 Im Wiederhall
 Beim Schein der Sterne
 Die Nachtigall.

Aus bergigen Spalten
 Erhebt es sich,
 Wird zu Gestalten
 Gar wunderbarlich.
 Das Volk der Zwerge
 Steigt dort empor,
 Tanzt um die Berge
 Im wilden Chor.

Die Wiesel lauschen
 Von Fern' auf Raub,
 Erschreckt sie rauschen
 Durchs grüne Laub:
 Denn Geister steigen
 Aus fels'gem Schacht
 Beim dunkeln Schweigen
 Der Mitternacht.

Die Zwerge errichten
 Aus Edelgestein
 Und gold'gen Schichten,
 Mit glühendem Schein,
 Hoch auf dem Berge
 Ein Throngezelt,
 Der Fürst der Zwerge
 Heut' Hochzeit hält.

Die Zwerge singen
 Ein Hochzeitlied,
 Und irren und springen
 Im Waldesried.
 Mit goldner Krone
 Und stolzer Gestalt
 Sitzt auf dem Throne
 Klein Egewald.

Da steigt ein Wagen
 Vol aus dem Quell,
 Den Schwäne tragen
 Auf blauer Well';
 Von hellem Golde
 Der Zügel blinkt,
 Im Wagen die holde
 Quellfürstin sitzt.

Sowie im Moose
 Mit Perlenthau
 Stolz herrscht die Nixe
 Auf grüner Au',
 So lenkt Glinde
 Das Schwanenpaar,
 Es kosen die Winde
 Mit ihrem Haar.

Der Wagen eilet
 Zum Ufer hin,
 Wo Egeuold weilet
 Mit liebendem Sinn.
 Er winkt einem Zwerge:
 « Nun hole schnell
 « Tief aus dem Berge
 « Den Thron, Gesell! »

Der Zwerg geschwinde
 Verschwunden ist,
 Da hat Glinde
 Den König begrüßt;
 Da stellten die Zwerge
 Ihr Singen ein,
 Und aus dem Berge
 Drang heller Schein.

Von hellen Demanten
 Und Bergkrystall,
 Von zackigen Kanten
 Allüberall,
 Von grünen Smaragden
 Der Königin
 Die Zwerge brachten
 Den Sessel hin.

Egeuold behende,
 Stieg von dem Thron,
 Nahm in die Hände
 Die Königskron',
 Auf's Haupt Glinde's
 Hat er sie gedrückt,
 Des schönen Kindes
 Stirne geschmückt.

Die Zwerge singen
 Ein Hochzeitlied,
 Und irren und springen
 Im Waldesried;
 Die Niren schwimmen
 Umher im Quell,
 Die Sterne flimmen
 Am Himmel hell.

Der König neiget
 Zur Braut sich hin,
 Den Mund ihm reichert
 Die Königin;
 Da saß beglückt
 Das Königspaar,
 Er sprach entzückt
 Zu seiner Schar:

«Heut' soll verschwinden
 «Die Traurigkeit,
 «Nur Fröhliche finden
 «Soll diese Zeit;
 «Will Jedem lindern
 «Das Schicksal sein,
 «Und ihm vermindern
 «Der Sorgen Pein.

«Drum naht Euch Alle,
 «Die Kummer drückt,
 «Beim Jubelschalle
 «Sei Jeder beglückt.»
 So sprach voll Freude
 Im funkelnden Wald
 Auf grüner Haide
 Klein Egeward.

8.

Wie Siegfried bei den Zwergen war.

«Was leuchtet für ein heller Schein
 «In finst'rer Mitternacht waldein?
 «Was tönt so klar die Flur entlang
 «Wie Harfnerspiel und Festgesang?

«Der Nachtwind wehet frisch und kalt,
 «Ich möcht', ich wär' zur Herberg' bald.
 «Nun streiche aus, du Kenner mein,
 «Möcht' gern am warmen Feuer sein.»

Das Ross sprengt muthig durch den Wald,
 Daß laut sein Hufschlag wiederhallt.
 Herr Siegfried stutzt, es tönt Geschrei:
 «Die Feinde nah'n, ihr Zwerg', herbei!»

Und eine trotz'ge Zwergenschaar
 Stellt sich des Ritters Blicken dar.
 «Gebt Raum und fürchtet euch nur nicht,
 «Mich lockte nur der Fackeln Licht;

«Und Böses heg' ich nicht im Sinn,
 «So wahr ich hörnen Siegfried bin.»
 Da ward es still ringsum alsbald,
 Vom Throne stieg klein Egwald.

«Wenn friedlich, wie du sagst, dein Sinn,
 «So setz' dich nur zur Seite hin,
 «Und trinke mit vom Gnommenwein
 «Auf's Wohl der jungen Herrin mein.»

Und als sie saßen bei dem Mahl,
 Da kreiste oft der Goldpokal,
 Da sprachen sie wol von Turnei
 Und von dem Ritterthume frei.

Und von der Minne höchstem Glück
 Ein Harfner sang sein bestes Stück.
 Doch als Herr Siegfried ausgeruht,
 Und oft erprobt der Traube Blut,

Da hub er an: «D König mein,
 «Nun muß ich wiederum waldein,
 «Muß suchen wieder Nacht und Tag,
 «Bis ich den Drachen finden mag,

«Bis ich erlöst die Liebste mein
 «Von ihrer Seelenangst und Pein.»
 Doch als klein Egwald Das vernahm,
 Da runzelt sich die Stirn von Gram.

«D lasse ab, du Ritter kühn,
 «Es wird dir wenig Heil erblühn;
 «Den Drachen zwingt kein Erdensohn,
 «Er spricht der stärksten Waffe Hohn,

«Und manchen Ritter kühn und stark,
 «Der zu ihm zog aus ferner Mark,
 «Wars er herab vom Drachenstein,
 «Und todt im Thal lag das Gebein.»

«Die Liebe kennt Gefahren nicht,»
 Herr Siegfried zornerglühend spricht,
 «Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
 «Der ist kein echter Rittersmann.

Und eine trotz'ge Zwergenschaar
Stellt sich des Mitters Blicken dar.
« Gebt Raum und fürchtet euch nur nicht,
« Mich lockte nur der Fackeln Licht;

« Und Böses heg' ich nicht im Sinn,
« So wahr ich hörnen Siegfried bin. »
Da ward es still ringsum alsbald,
Vom Throne stieg klein Egeward.

« Wenn friedlich, wie du sagst, dein Sinn,
« So setz' dich nur zur Seite hin,
« Und trinke mit vom Gnomenwein
« Auf's Wohl der jungen Herrin mein. »

Und als sie saßen bei dem Mahl,
Da kreiste oft der Goldpokal,
Da sprachen sie wol von Turnei
Und von dem Ritterthume frei.

Und von der Minne höchstem Glück
Ein Harfner sang sein bestes Stück.
Doch als Herr Siegfried ausgeruht,
Und oft erprobt der Traube Blut,

Da hub er an: « D König mein,
« Nun muß ich wiederum waldein,
« Muß suchen wieder Nacht und Tag,
« Bis ich den Drachen finden mag,

« Bis ich erlöst die Liebste mein
« Von ihrer Seelenangst und Pein. »
Doch als klein Egeward Das vernahm,
Da runzelt sich die Stirn von Gram.

« D lasse ab, du Ritter kühn,
« Es wird dir wenig Heil erblühn;
« Den Drachen zwingt kein Erdensohn,
« Er spricht der stärksten Waffe Hohn,

« Und manchen Ritter kühn und stark,
« Der zu ihm zog aus ferner Mark,
« Warf er herab vom Drachenstein,
« Und todt im Thal lag das Gebein. »

« Die Liebe kennt Gefahren nicht, »
Herr Siegfried zornerglühend spricht,
« Wer für sein Lieb nicht sterben kann,
« Der ist kein echter Rittersmann.

« Ich bleibe meinem Schwur treu,
 « Vor Drachen heg' ich keine Scheu.»
 Glinde sprach mit nassem Blick:
 « So wünsch' ich Segen Euch und Glück.»

Klein Eg'wald bot ihm seine Hand:
 « Schlag ein zum festen Freundschaftsband;
 « Wohlauf ihr Zwerge jung und alt,
 « Geleitet ihn aus diesem Wald;

« Und führt den kühnen Ritter mein
 « Wol vor des Drachen Felsenstein.»
 Da fangen sie ein Schlachtenlied
 Und scharten sich im Waldesried.

Herr Siegfried hoch auf seinem Ross,
 zog schweigsam hinter ihrem Troß;
 Der König und die Königin,
 Die legten sich zur Ruhe hin.

9.

Wie Siegfried mit dem Riesen focht.

Zwei düst're Fichten hängen die Zweige müd'
 herab,
 Und öde ist die Gegend, als wär's ein stilles Grab.
 Kein Vogel mag dort nisten, kein Fisch schwimmt in
 der Flut,
 Nur Wolfgrambär, der Riese, hält dort getreue Hut.

« Das ist langweil'ge Arbeit,» spricht er, und deh-
 net sich,
 « Den Schlüssel zu bewahren, paßt wahrlich nicht für
 mich;
 « Viel lieber möcht' ich ziehen, wie sonst, durch's ganze
 Land,
 « Und möchte plündern und morden mit meiner star-
 ken Hand.

«Doch wie? da seh' ich wirbeln durch dichter Bü-
sche Laub
«Herauf vom niedern Thale gar eine Wolke Staub,
«Als käm' ein fahrender Ritter! nun wohl, Das freut
mich baß,
«Es soll die Langeweile mir würzen diesen Spaß.

«Nun kann ich doch wieder schauen, nach langen
Zeiten, Blut,
«Und kann nun wieder merken, wie süß das Käm-
pfen thut;»
So sprach in seiner Höhle der Riese Wolfgrambär,
Und nahm in seine Hände all' seine starke Wehr.

Als Das die Zwerge schauten, floh'n sie erschreckt
zurück,
Sie fühlten schon des Riesen Schwertschlag in dem
Genick.
Herr Siegfried stieg vom Rosse, band es an einen Ast,
Und hat mit seiner Rechten sein gutes Schwert erfaßt.

«Gib mir zum Drachensteine den Schlüssel auf
der Stell',

«Wo nicht, so sollst du fühlen des Schwertes Wucht,
Gesell'. »
Der Riese sprach mit Lachen: «Das wird ein lust'ger
Streit,
«Doch willst du mit mir kämpfen, so komm', ich bin
bereit.»

Die Lanze, die er führte, war eines Schiffes Mast,
Die hat er mit der Rechten gleich einem Schwert ge-
faßt;
Dann schlug er nach dem Rieken, der sprang behend'
zur Seit',
So daß sich in die Erde die Lanze senkte weit.

Da hieb der junge Kämpfe mit seinem Schwerte
gut,
Und bald entströmt dem Riesen aus mancher Wunde
Blut;
Da schlug er mit der Lanze viel wilder noch um sich,
Kühn Siegfried aber immer schnell auf die Seite wich.

Dem hätte ihn getroffen der Riesenlanze Kraft,
So wär' ins Grab gesunken der Preis der Ritterschaft,

Und nimmer könnt' ich melden des hörnen Siegfrieds
Mähr,
Wenn ihn getroffen hätte des Riesen starke Wehr.

Da ward der Riese zornig, eilt' in die Höhl'
zurück,
Und legt' an seinen Körper ein ries'ges Panzerstück,
Das hatte er getaucht in eines Drachen Blut,
Das hätte nicht zerhauen Held Rolands Klinge gut.

Nun war ein lustig Streiten dort auf der öden
Haid',
Das Echo hallte wieder den Schwertschlag weit und
breit.
Wie da die Funken stoben, die Schwerter geklirrt so
laut,
Und wie das Blut geflossen, ihr hättet euch gegraut.

Da hieb Herr Siegfried kräftig des Riesen Knie
entzwei,
Da sank er auf den Nasen, und dacht', nun ist's vorbei.
Der Ritter mit dem Flamberg schlug wacker auf ihn ein,
Bis er anhub zu flehen: O Ritter, schone mein!

«Ich will vom Drachenfürsten dir geben jede
Kund',
«Und will den Weg dir zeigen zu Fräulein Flori-
gund;
«Nur lasse ab, Vielkühner, mit deinem Schwertes-
reich,
«Sonst siehst du mich noch liegen am Boden todt
und bleich.

«Dess hätt' ich wenig Frommen,» der Ritter zu-
hend spricht,
«Doch jetzt steh' auf, und zeige den Weg mir, stolzer
Wicht,
«Und schwör' mir, daß du immer getreu mir dienen
wilt!»
Der Riese hat geschworen; er führte Arg's im
Schild.

Denn als er ihn mit Schmerzen geleitet bis zum
Thal,
Da schlug er auf den Nacken von hinten auf ein
Mal,
So daß er ist gesunken ins öde Haidekraut,
Und meinte, daß er nimmer die Sonne wiederschaut.

Klein Egwald durch Zauber hat dieses Land er-
blickt,
Und durch 'ne Nebelkappe den Ritter schnell entrückt.
Da hub wild an zu schnauben der Riese Wolfgram-
bär:
«Bist du unsichtbar worden? Dess' trag' ich Leide
sehr.»

10.

Egwald und Siegfried unter der Nebelkappe.

Egwald.

Troziger Ritter,
Liegst im Grafe,
Blutströme decken
Mund dir und Nase.
Wolltest nicht hören,
Was ich gesprochen,
Sterbend fast ist dein
Auge gebrochen. —

Kraftlos hernieder
Hänget die Rechte,
Welche gesiegt in
Manchem Gefechte;
Lanze in Stücken,
Schild ist zersprungen, —

Hättest den Drachen
Nimmer bezwungen.

Traue dem Eid nicht,
Welchen der Feind schwört,
Nimmer der Feind dir
Treue und Wort ehrt.
Kann er dir schaden,
Denkt er des Schwurs nicht,
Schnell er der Worte
Trügenden Sinn bricht.

Wäre dein Freund nicht
Helfend von ferne
Eilig erschienen,
Läge der hörne
Ritter bezwungen
Todt nun am Boden,
Über der Riese
Lachte des Todten.

Siegfried.

Lieg' ich auch kraftlos,
Blieb mir der Muth doch,

Und in den Adern
Quillet mein Blut noch!
Und an der Seite
Hab' ich den Flamberg,
Über dir dank' ich
Leben allein, Zwerg.

Gewald.

Spare des Dankworts
Liebliches Sprechen,
Wirfst doch den Meineid
Nimmermehr rächen.
Jetzt ist es Zeit noch
Schnell zu entfliehen,
Unter der Kappe
Können wir ziehen,

Ohne daß ringsum
Einer bemerke,
Wie du entflohen
Riesiger Stärke.

Siegfried.

Willst du mir Freund sein,
Rede von Flucht nicht,

• Kämpfen ja muß ich
Bis mir das Aug' bricht;

Halten will treu ich,
Was ich beschworen,
Retten drum muß ich,
Die ich erforen.
Kann ich nicht retten,
Findet der Tod mich,
Blieb doch dem Schwur treu
Lebend und todt ich.

Siehe, die Kräfte
Kehren schon wieder,
Nicht mehr am Boden
Lieg' ich danieder.
Schwert durch die Lüfte
Kann ich schon schwingen;
Fort mit der Kappe!
Kämpfen und Ringen!

Egewald.

Trosig erscheinst du,
Aber dich ehren

Muß ich, und nimmer
Kann ich dir wehren.
Fort mit der Kappe,
Wuth in den Mienen
Stehet der Feind dort
Harrend des Kühnen.

11.

Wie Siegfried zu dem Drachensteine kam.

Und als im Kampfe die Muskel schwoll,
Da wurden die Schwerter von Blut so voll;
Klein Egwald floh entsetzt bei Seit',
Es that ihm um den Ritter leid.

Da zog Herr Siegfried mit einem Mal
Hoch durch die Lüfte den blanken Stahl,
Der Riese taumelt betäubt zur Erd', --
Fast wäre zersprungen des Ritters Schwert.

Der Riese hob zu sprechen an:
«Wie bist du doch nur ein kleiner Mann,
«Und haust so kräftig doch darein,
«Daß ich muß überwunden sein.»

Herr Siegfried lehnt auf des Schwertes Knauf:
«Nicht raste am Boden noch, stehe auf!
«Der Schatten der Sonne wird länger, und bald
«Erglänzet die Sichel des Mond's im Wald.

«Drum stehe auf, treuloher Wicht,
«Gib mir den Schlüssel, und zög're nicht;
«Und bist du noch nicht zum Dienen bereit,
«So sollst du sterben, bei meinem Eid!»

«Ich will dir dienen,» der Riese spricht,
«Ich merk' es wol, dich bezwing' ich nicht,
«Doch laß mich leben, steck' ein dein Schwert,
«Dich täusche ich nimmer, du Ritter werth.»

Vom Boden erhob sich Wolfgrambär:
«Wie sind mir die Glieder doch matt und schwer,
«Wie freist so schwach und kalt mein Blut,
«Wie hast du getroffen mich doch so gut.»

Und als sie gezogen bergab, bergan,
Da sing der Riese zu bitten an:
«Ich werde müde, die Wunde schmerzt sehr,
«Und fürder gehn kann ich heut' nicht mehr.

Da lachte der Ritter und sprach: «Kumpen,
«Dir stehet wol nicht das Dienen an?
«Doch leiste nicht länger Widerstand,
«Ich hab' ein Mittel in meiner Hand.»

Und als der Niese sich scheu gebückt,
Sah er Herrn Siegfrieds Schwert gezückt:
«Und wirst du mir nicht gehorchen schnell,
«So sollst du sterben auf der Stell'.»

Da eilte der Niese voran mit Hast,
Der Ritter nicht konnt' ihm folgen fast,
Doch wo die Gegend so öd' und stumm,
Da wendet der Niese sich wiederum.

«Wir sind zur Stelle, du Ritter kühn!»
Die Sonne versank im letzten Glüh'n,
Die Nacht bedeckte rings die Lu'
Mit dem sternbesä'ten Mantel blau.

Herr Siegfried stützte sich auf das Schwert,
Und blickte sinnend hinab zur Erd';
Er dachte bei sich, — doch sprach er's nicht laut:
«Vielleicht zum letzten Male geschaut

«Hab' ich dich, Sonne, am Himmelsgezelt!
«Du nimmst jetzt Abschied von dieser Welt;
«Du gehst zur Ruh' in die blaue Flut,
«Und mich erwartet des Feindes Wuth.

«Und kehrest du wieder mit gold'nem Licht,
«Vielleicht schaust du mich fürder nicht;
«Ich liege vielleicht dann bleich und kalt,
«Verborgen im tiefsten Fessenspalt!

«Dann kommt kein Harfner mehr herbei,
«Zu singen mein Loblied und Turnei,
«O Erde so schön, o Sonne so hell!» — —
Laut ruft er: «Zög're nicht mehr, Gesell!»

Da hob der Niese den Felsen empor,
Da zeigte dem Auge sich ein Thor,
Da schlug der Ritter drei Kreuze hin:
«Gottlob, daß ich am Ziele bin!»

12.

Wie Siegfried schön Florigund fand.

« Was rauschet durch die Lüfte
 « So wohlbekannter Klang?
 « Als ob viel Waffen klirrten,
 « Und lust'ge Schwerter schwirrten
 « Die öde Kluff entlang?

« Wie waltet mir urplötzlich
 « Das Blut so hoffnungsreich,
 « Als wär' der Retter erschienen,
 « Der an dem Drachen sühnen
 « Mich wollt' mit Schwertesstreich? »

Jungfräulein Florigunde
 Schaut nieder vom Gestein;
 Der Mond wirft ries'ge Schatten
 Rings auf die Felsenplatten
 Im fahlen Wiederschein.

Herr Siegfried ruht ermüdet
 An einer Felsenwand,
 Und Wolfgrambär der Wilde
 Lehnt still auf seinem Schilde,
 Von Rachedurst entbrannt.

« Hierher bist du gekommen, »
 So murmelt er halblaut,
 « Jetzt kannst du nicht entfliehen,
 « Und nimmer wirst du ziehen
 « Von hier, du Ritter traut. »

Und als er Das gemurmelt,
 Ruft laut sein falscher Mund:
 « Schaust du nicht auf dem Steine,
 « Im blassen Mondenscheine,
 « Jungfräulein Florigund? »

Der Ritter schaut zur Höhe;
 Da lag das Jungfräulein,
 Und winkte flehend hernieder,
 Da rief der Ritter bieder:
 « Du sollst ertöset sein! »

Doch als er sich gewendet,
 Und nach der Maid geblickt,
 Hat Wolfgrambär behende
 Von seiner starken Lende
 Treulos das Schwert gezückt.

Doch in dem Mondeschatten
 Sah ihn der Rittersmann,
 Und wandte sich zurücke,
 Und schmähte seine Tücke,
 Und griff ihn tapfer an.

Nun war's ein grausig Kämpfen
 In öder Felsenkluft.
 Die Königstochter droben
 Hat weinend sich erhoben,
 Rief klagend durch die Luft:

« So sollst auch du hier enden,
 « Du Ritter, stolz und kühn?
 « Dann wird zu meinem Frommen
 « Kein and'rer Ritter kommen
 « Und rettend zu mir ziehn. »

Als Siegfried so vernommen
 Der Jungfrau Klage laut,
 Hat schnell er den Riesen umschlungen,
 Mit aller Kraft gerungen,
 Zu retten Florigund.

Der Riese schleppt den Ritter
 Bis an den Bergeshang:
 « Und wenn ich soll verderben,
 « So sollst du mit mir sterben
 « Im Sturz die Klust entlang. »

Doch Siegfried hob den Riesen
 Empor mit starkem Arm,
 Daß Wolfgrambär beim Ringen
 Ihn nimmer konnt' umschlingen,
 Da stöhnt' er: « Gott, erbarm'! »

Der Ritter an den Abhang
 Des steilen Felsens springt,
 Und stürzt den Riesen nieder,
 Daß der nun nimmer wieder
 Mit einem Ritter ringt.

Und als er so den Riesen
 Hinabgeschleudert hat,
 Da sah er ihn zerschellen,
 Und dicke Blutstromquellen
 Bezeichneten den Pfad.

Der Ritter schlug drei Kreuze
 Und hat sich umgewandt,
 Und als er den Berg erstiegen,
 Da sah er vor sich liegen
 Die Liebste in dem Sand.

Vor Angst um ihren Retter
 Sant sie ohnmächtig hin;
 Doch Siegfried sprach mit Schmollen:
 « Hast du mir sterben sollen,
 « Eh' ich dein Retter bin?

« Nun mag der Drache kommen,
 « Und tödten mich alsbald;
 « Nun sitz' betrübt alleine
 « Zu Worms, am grünen Rheine,
 « Du greiser Gundobald.

« Von deiner Tochter bringet
 « Dir Keiner gute Mähr',
 « Denn die liegt stumm und bleiche
 « Vor mir als eine Leiche,
 « Die schaust du nimmermehr.

Herr Siegfried stellt als Wache
 Sich an den Felsenhang;
 Er lehnt auf seinem Schwerte,
 Schaut düster auf die Erde
 Und trocknet sich die Wang'.

13.

Das Wunderkraut.

Und als nun stand so still und weh'
Des Mitters Kraftgestalt,
Da ist vom Thale zu der Höh'
Ein lust'ger Ton erschallt.

Da glänzte vieler Fackeln Licht
Im bunten Widerschein,
Herr Siegfried aber sah es nicht
Auf seinem Felsenstein.

Doch immer lustiger ertönt
Von unten Lied und Sang,
Und durch die stille Nacht erdröhnt
Ein heller Waffentlang.

Klein Egewald auf dem weissen Hof
Sprengt froh den Berg hinan,
Sodas der Zwerge munt'rer Troß
Beinab' nicht folgen kann.

Und als er auf dem Berge ist,
Hebt er zu jubeln an:
« Sei mir viel' tausend Mal gegrüßt,
« Du tapf'rer Rittersmann!

« Nicht wird der wilde Riese mehr
« Des Drachen Wächter sein,
« Denn auf dem Felsen liegt umher
« Verstückelt sein Gebein. »

So jubelte ohn' Unterlaß
Der König Egewald;
Da sah er Siegfrieds Auge naß,
Woll' Kummer die Gestalt.

Der Ritter sprach: « O König mein,
« Umsonst war Kampf und Streit,
« Denn vor dem Tod das Jungfräulein
« Kein Menschenarm befreit.

« Geh' nur zurück, du guter Zwerg,
 « Ich darf dir folgen nicht,
 « Denn ich muß rasten auf dem Berg
 « Bis auch mein Auge bricht;

« Jedoch nach Worms entsende bald
 « Den schnellsten Boten hin,
 « Und sag' dem König Gundobald,
 « Daß ich verloren bin;

« Und sage ihm, daß keine Scheu
 « Vor Drachen ich gekannt,
 « Und daß ich meinem Eid getreu,
 « Bis ich die Tochter fand.

« Und sage ihm, bei meiner Braut,
 « Bei seinem Töchterlein,
 « Da hättest du mich noch geschaut
 « Der Todten Wächter sein.»

Und als er Das gesprochen hat,
 Da wandte er sich bald
 Zu Florigundens Lagerstatt; —
 Betrübt stand Egwald.

Doch plötzlich schwang er durch die Luft
 Den goldnen Zauberstab,
 Da öffnet' sich der Felsenkluft
 Verschloss'nes kühles Grab;

Und eine Maid, hold anzusehn,
 Mit einem Kraute grün,
 Sah Siegfried aus dem Grabe gehn
 Zur Königstochter hin.

Sie legt auf Florigundens Arm
 Das grüne Wunderkraut,
 Da quillt ihr Blut urplötzlich warm,
 Die Todeskälte thaut.

Und in dem bleichen Mondenlicht
 Erhebt sich Florigund,
 In frischem Roth glüht ihr Gesicht,
 Sie lebt und ist gesund.

Da rief Herr Siegfried hochentzückt:
 « O Zwerg, wie dank' ich dir!
 « Wie hat so wundersam erquickt
 « Das Kraut die Liebste mein.»

Und Florigunde schaut ihn an,
 Er schaut auf Florigund,
 Bis küssend hing der Rittersmann
 An ihrem Rosenmund.

Doch wie er sie ans Herz gedrückt,
 Da hat Klein Egewald
 Geschwind den Zauberstab gezückt
 An einem Fessenspalt.

Und eine Grotte wundersam
 Aus hellem Demantschicht,
 Schnell aus der Klust gestiegen kam
 Mit zaubervollem Licht.

Und Trank und Speise sonder Zahl
 Trug drin ein Tischlein rund,
 Dran setzte sich zum leckern Mahl
 Siegfried und Florigund.

Klein Egewald als Kämmerling
 Und Truchseß schenkte ein,
 Und voller Lust sein Auge hing
 Am Königstöchterlein.

Und als gesättigt war das Paar,
 Sprach Egewald: «Gute Nacht!»
 Und hielt mit seiner Zwergenschar
 Am Fessenthore Wacht.

14.

Des Drachen Tod.

Der Berg erzittert und bebet,
 Die Sonne verdunkelt sich,
 Und durch die Lüfte hebet
 Ein Wesen sich wunderbarlich.
 Ein Feuermeer entsprühbet
 Aus seinem Schlunde heraus,
 Daß purpurn der Felsen glühbet;
 — Die Zwerge packet Graus.

Da eilen sie behende
 Hinab ins Gnomenreich,
 Herr Siegfried von der Lende
 Reißt seinen Flamberg gleich.
 Jungfräulein Florigunde
 Sinkt weinend auf ihre Knie,

Und betet mit bebendem Munde
 Zur Gottesmutter Marie.

Da eilt der stolze Recken
 Hinaus zur Bergeshöh',
 Ihn konnte nicht erschrecken
 Des Drachen drohende Näh';
 Der aber speiet Blitze
 Und schüttelt die Schuppen laut,
 Und mit des Schwanzes Spitze
 Er nach Herrn Siegfried haut.

Das war ein Springen und Ringen,
 Das war ein böser Kampf;
 Der Drache wollt' ihn verschlingen
 Und geiferte gift'gen Dampf.
 Der Schwanz im bunten Fluge
 Schlag lustig den Takt dazu,
 Herr Siegfried mit der Klinge
 Schlag wacker auf ihn zu.

Da floß den Berg hinunter
 In Strömen des Drachen Blut,

Herr Siegfried schaute munter
 Und meinte, Das sei gut;
 Doch von dem vielen Streiten
 Und von dem Feuerborn
 Schmolz auf des Ritters Seiten
 Und Brust das starke Horn.

Drum hat er sich verborgen
 Schnell in die Felsenschlucht,
 Wo Florigunde mit Sorgen
 Heil im Gebete sucht.
 Und als er hineingekommen,
 Sich müd' gelehnt an die Wand,
 Da hat sie rasch genommen
 Ihr Schweißtüchlein zur Hand.

Und trocknet von seinen Wangen
 Den Schweiß und spricht dabei:
 « Nun wird der Drache uns fangen,
 « Nun ist's mit dir vorbei.
 « Darum, du treuer Recken,
 « Nimm du dein gutes Erz,
 « Das sollst du mir liebend stecken
 « Tief in mein junges Herz;

« Denn leben kann ich nimmer,
 « Vielkühner, ohne dich,
 « Und jeder Hoffnungschimner
 « Aus meiner Brust entwich. »
 Der Ritter thät sie umschlingen
 Und sprach: « Das seie fern:
 « Noch Einmal will ich ringen,
 « Für dich ja sterb' ich gern. »

Doch als er ging ins Freie
 Mit seinem Schwerte gut,
 Kam durch des Himmels Bläue
 Die junge Drachenbrut;
 Und fünfzehn junge Drachen,
 Den Alten an der Spitz',
 Die speien aus ihrem Rachen
 Gar giftgeschwollenen Bliz.

Doch Siegfried sonder Grausen
 Hob wieder zu streiten an,
 Und lustig hörte man fausen
 Sein Schwert auf blutiger Bahn.
 Und auf den Drachen, den Alten,
 Stürzt er mit einem Mal,

Und thät den Schweiß ihm spalten
Mit seinem guten Stahl.

Wie das die Jungen sahen,
Erschlaffte ihre Kraft,
Denn trotzig sahn sie nahen
Den Preis der Ritterschaft.
Da hoben sie ihre Flügel,
Gepackt von Furcht und Graus,
Und über Thal und Hügel
Flohn sie erschreckt hinaus.

Der Drache mit Todeskeuchen
Starr auf dem Felsen lag,
Er konnte den Tod nicht scheuchen,
Der ihm die Augen brach.
Herr Siegfried zog behende
Ihn an des Felsens Hang,
Nahm seinen Kopf in die Hände,
Und stieß ihn die Klufft entlang.

Das war ein Donnern und Krachen,
Als stürzten die Berge ein,

Wie er den alten Drachen
Geschleudert von dem Stein.
Die Zwerge, die sich verborgen
Tief in der Berge Schacht,
Und dort geharret mit Sorgen
Des Ausgangs dieser Schlacht;

Die wähten, es sei gefallen
Der Ritter stolz und kühn,
Und eilten, um den Krallen
Des Drachen zu entfliehn.
Doch auf dem Felsen oben
Siegfried als Sieger stand,
Und hatte dankend erhoben
Zum Himmel seine Hand.

15.

Der Abschied von den Zwergen.

Und habet ihr hören singen
 Von Kampf und blut'gem Streit,
 Von eh'rner Waffen Klängen
 Wol auf der öden Haide;

So mögt ihr auch hören melden
 Von Minne meinen Sang,
 Und wie den starken Helden
 Schön Florigund umschlang.

Und wie er sie gedrückt
 An seine kühne Brust,
 Und wie sie so entzückt
 Geschwelgt in Minnelust.

Doch Das kann Keiner singen,
 Und wer's recht wissen muß,
 Der mag sein Lieb umschlingen,
 Dann weiß er's bei dem Kuß.

Von ihrem weißen Finger
 Zog sie den Diamant,
 Dem kühnen Drachenzwinger
 Sollt' schmücken er die Hand.

Da nahm er eine Kette
 Von Gold und Edelstein,
 Geformt in blanker Glätte,
 Wie lichter Vollmondschein.

Die hat er beim Turnieren
 Zu Worms erkämpft sich;
 Jetzt soll den Hals sie zieren
 Der Jungfrau minniglich.

Und wie sie saßen Beide
 In Lust und Minneglück,
 Da kamen aus der Haide
 Die Zwerge auch zurück.

Klein Egewald an der Spitze,
Entstieg die kleine Schar
Aus einem Feltenriße,
Wo sonst haust der Nar.

Ein Kleid mit Lilien Scheine,
Geformt aus Nesseln zart,
Trug Egewald der Kleine,
Und murmelt in den Bart:

«Die Hochzeit ist nicht ferne,
«Hier ist das Brautgewand,
«Und für den Ritter hörne
«Bringt einen Helm die Hand.»

So sprach er, und die Zwerge
Umshlangen sich zum Tanz,
Und auf dem öden Berge
War heute Hochzeitglanz.

Klein Egewald sprach: «Ihr Lieben,
«Jetzt hab' ich eine Bitt',
«Der Drache ist geblieben,
«Kommt in mein Erdreich mit.

«Und meine Königskrone
«Leg' ich in Siegfrieds Hand,
«Sitz' du auf meinem Throne
«Und herrsch' im Gnomenland.»

Doch Siegfried sprach mit Lachen:
«Herr König, vielen Dank!
«Zum König mich zu machen,
«Das wär' ein lust'ger Schwank.

«Sollt' ich ins Eingeweide
«Der hohen Berge gehn,
«Im diamantnen Kleide,
«Das könnt' ich nicht bestehn.

«Die Sonne muß ich schauen
«Im blumigen Gefild',
«Die in die Wolken die blauen,
«Erhebt den goldnen Schild.

«Nicht Ruhe ziemt dem Streiter,
«Mich lockt nur Waffenklang,
«Wenn im Turnier die Reiter
«Die Schranken ziehn entlang.

« Drum laß' mich ziehn zum Rheine
 « Mit Florigunden bald,
 « Dort harret betrübt alleine
 « Der König Gundobald. »

Herr Egewald sprach, der Kleine,
 Zerdrückend eine Thrän':
 « So zieh' zu deinem Rheine;
 « Wirft nie mich wiedersehn.

« Laßt gehn mich mit euch Beiden
 « Bis wo mein Reich zu End',
 « Dort will ich von euch scheiden
 « Mit stillem Druck der Händ'! »

Drauf hat er an die Steine
 Den Zauberstab gedrückt,
 Drauß kam ein Zelter feine,
 Gar künstlich ausgeschmückt.

Und Siegfrieds Kampfroß bringet
 Ein Zwerglein aus dem Thal,
 Und froh sein Hufschlag klinget,
 Hell blüht der Augen Strahl,

Als es den Herren wieder,
 Den Langentbehrten schaut, —
 Der streichelt ihm die Glieder
 Und lobt den Kenner laut.

Dann hebt er Florigunde
 Wol auf das Zelterlein,
 Und in derselben Stunde
 Noch ziehen sie thalein.

Klein Egewald zur Seiten
 Der Königstochter trollt,
 Thät ihren Zelter leiten,
 Daß er nicht straucheln sollt'.

Das war ein Zug! So einen
 Schaut heute Keiner mehr,
 Die Sonne thät labend scheinen
 Wol auf die Reiter her.

Das war ein Funkeln und Glitzen
 Auf jedem Panzerstück,
 Die Sonne mit ihren Blüten
 Warf drin ihr Bild zurück.

Schalmei'n der Zwerge tönten
 Mit märchenhaftem Klang,
 Dazu die Kofse erdröhnten
 Rings auf dem fels'gen Gang.

Doch als sie sind gekommen
 Bis an des Reiches Mark,
 Da ward die Brust beklommen
 Dem Drachenzwinger stark.

Denn stille wird's im Kreise,
 Klein Egewald steht so bleich:
 « Wir sind am Ziel der Reise,
 « Hier endet ja mein Reich.

« Den Abschied will ich bereiten
 « So leicht mir, als ich kann;
 « Gott mög' euch sicher geleiten
 « Auf eurer Fahrt fortan. »

Er spricht's, — da thät sich spalten
 Die Erde, und geschwind
 Die winzigen Gestalten
 Dem Blick entschwinden sind.

Kühn Siegfried ruft: « Ich werde
 « Vergessen nimmerdar,
 « Daß aus dem Schoos der Erde
 « Ein Freund mir kommen war;

« Und kann ich je dir nützen,
 « So schick' nach-Worms alsbald. » —
 Statt Antwort Flämmchen blitzen
 Aus jedem Felsenspalt.

Da ritt das Paar mit Schweigen
 Wol in den Wald hinein;
 Da rauscht es in den Zweigen:
 « Ade, ihr Lieben mein! »

16.

Der Kampf mit den Räubern.

Im grünen Walde hält bei der Nacht
Der Ritter bei Florigunden Wacht;
Die ruht auf moosigem Waldesraum
Im Schlafe unter dem Eichenbaum.

Und als der Sonne goldner Schild
Im Meere spiegelt sein flammend Bild,
Da öffnet die Augen Schön Florigund';
Der Ritter gewappnet vor ihr stund.

Gen Worms die Beiden weiter ziehn,
Die Kofse schnauben, die Mähnen fliehn,
Die stillen Waldblumen rings umher
Erzittern unter dem Hufschlag sehr.

Und als sie geritten ein gutes Stück,
Beigt sich ein Felsen des Ritters Blick,
Heiß brennt die Sonne! — Er machet Halt,
Die Liebste soll rasten im Felsenspalt.

Und als sie in die Höhle schaut,
Ruft sie: «Vielkühner Ritter traut,
«Schau hier die Truhe mit eisernem Schloß
«Und drinnen die Schätze klein und groß;

«Wie flimmert im lichten Sonnenschein
«So regenbogig der Demantstein;
«Wie strahlt in bunter Farbenglut
«Die Perle, die Tochter der blauen Flut.»

Schön Florigunde nach Frauenart
Den Schatz zu preisen nicht müde ward;
Bald legt sie die Spangen, die Perlen bald an,
Bald schmückt sie mit Ketten den Rittersmann.

Herr Siegfried sprach: «Schön Florigund',
«Das ist ein rechter Hochzeitfund,
«Doch mach' nur endlich den Deckel zu,
«Ich lade aufs Roß die schwere Truh'.»

Das Fräulein sich auf den Seltner schwingt,
Siegfried aus der Höhle die Truhe bringt,
Und hebt sie mit kräftiger Faust empor,
Da tönet Hufschlag in sein Ohr.

Und wie der Rittersmann um sich schaut,
In die Luft eine staubige Wolke blaut,
Zwölf Söhne des Waldes in eiserner Wehr
Sprengen schnell auf die Beiden her.

Herr Siegfried die Truhe nicht länger hält,
Helltönend sein Schwert der Scheide entfällt;
Er schwingt sich aufs Roß, die Liebste sein
Zu schützen, sprengt auf den Feind er ein.

Da klangen die Schwerter, da schnob das Roß,
Des Waldsohns Blut in Strömen floß,
Getroffen sinken Neun herab,
Und Zwei entfliehn im schnellen Trab.

Der Zwölfte haut auf den Ritter ein,
Er will der Rächer der Andern sein;
Mit Schweiß und Blut färbt sich das Gesicht,
Die Schwerter fallen hageldicht.

Da springen vom Roß die Kämpfer schnell:
«Nun zeig' im Faustkampf dich, Gesell;
«Brust gegen Brust, so ist es recht,
«Das ist ein wahres Reitergefecht.»

Herrn Siegfrieds Schwert viel Wunden riß;
Der Zwölfte sein warmes Blut verspricht,
Bis er sich wendet und Rettung sucht
Im Waldesdunkel, in Klust und Schlucht.

Der Ritter, erhitzt von der Kampfluft Macht,
Gibt auf die Liebste wenig Acht;
Er folgt dem Räuber durch Busch und Klust,
Hört nicht, wie Jener um Gnade ruft.

Doch wie er immer vorwärts dringt,
In einen Weiher der Waldsohn springt,
Der Kopf taucht aus der Flut heraus,
Das Röhrich wird zum rettenden Haus.

Da ruft der Ritter: «Du wilder Gesell',
«Kühl' dich fein ab in der blauen Well'!»
Dann geht er zurück durch Busch und Dorn,
Erloschen ist sein Kampfeszorn.

Doch als er kommt zu des Streites Ort,
Nicht Liebste, nicht Truhe, nicht Rosß ist dort!
Die gefall'nen Räuber nur liegen still;
Dem Ritter kein Todter antworten will.

Da murr't der Ritter in seinen Bart:
«Hab' ich dich, Mägdlein minnezart,
«Deshalb erlöset vom Drachenstein,
«Um Dich zu verlieren im Waldeshain?»

Und trozig geht er im Wald umher,
Denkt an die Liebste und härm't sich sehr.
«Ja, hätt' ich ein Rosß!»... Zum ersten Mal
Fühlt er im Auge der Thränen Strahl.

Er schaut sich um; auf dem Rosse dort
Führt der eilfte Räuber die Truhe fort.
«So fahre wohl, du Edelgestein,
«Ihr Spangen und Ringe mit güldnem Schein!»

Und wie er weiter im Walde geht,
Da stukt er freudig, — denn vor ihm steht
Ein Rosß der Räuber mit Sattel und Zaum,
Und weidet lustig im grasigen Raum.

Er naht behutsam: «Du Klepperlein,
«Solst tausend Mal willkommen sein!»
Schnell schwingt er sich auf den Sattel hinauf,
Und waldeinwärts geht es im schnellen Lauf.

Da schaut er in Waldesdunkelheit
Durch grüne Zweige der Liebsten Kleid;
Der zehnte Räuber leitet das Pferd,
Herr Siegfried faßt behend das Schwert.

In die Weichen drückt er die Sporen ein,
Schnell ist er bei der Liebsten sein,
Und röchelnd liegt am Boden bald
Des zehnten Räubers blut'ge Gestalt.

«Wo ist die Truhe, du Ritter mein,
«Mit den Perlen, dem Gold und Edelstein?» —
«Was scheert mich Truhe, was Perlen und Gold,
«Ich suchte nur dich, du Mägdlein hold.»

17.

Die Hochzeit.

Zu Worms, am Königsschlosse,
Da halten an die Kofse,
Siegfried und Florigund',
Zu Worms am Königsschlosse
Ist große Freud' jekund.

Da klingen Simbeln und Zinken
Und Blumenkränze sinken
Wol auf das junge Paar;
Da klingen Simbeln und Zinken
So lustig und so klar.

Viel Freudenthränen fallen
Kings aus den Augen allen

Der Damen, jung und alt.
Viel Freudenthränen fallen,
Die weint Herr Gundobald.

Herr Siegfried, der Vielstolze,
Steht auf dem Söller von Holze,
Und schaut hinab ins Thal,
Herr Siegfried, der Vielstolze,
Beruft viel Boten zumal:

« Nun eilet, ihr Gesellen,
« Rasch über Berg und Wellen
« Und über Klust und Strand;
« Nun eilet, ihr Gesellen,
« Bis in die Niederland'.

« Herrn Siegward sollt Ihr sagen,
« Wie tapfer ich geschlagen
« Mit meinem Ritterschwert;
« Herrn Siegward sollt Ihr sagen,
« Ich sei des Waters werth.

« Nach Worms lass ich ihn laden,
« Daß er mit mir im Gaden

« Sich wiederum versöhnt,
 « Nach Worms lass' ich ihn laden,
 « Da werde ich gekrönt. »

Die Boten ohne Weilen
 Zum fernen Lande eilen,
 Vor Siegfrieds Vaterhaus;
 Die Boten ohne Weilen
 Richten die Botschaft aus.

Und eh' drei Monde schwanden,
 Erschienen aus allen Landen
 Die edlen Hochzeitgäst';
 Und eh' drei Monde schwanden
 Hielt Siegfried Hochzeitfest.

Die Namen der Gäste alle
 In stolzer Königshalle,
 Der Ritter Feierzug,
 Die Namen der Gäste alle,
 Die fast kein Heldenbuch.

Auf hohem Königsthron
 Herr Siegward mit der Krone;

Des Ritters Vater, saß;
 Auf hohem Königsthron
 Ward ihm das Auge naß.

Herr Gundobald der Greise
 Betete gläubig leise
 Für Fräulein Florigund';
 Herr Gundobald der Greise
 Bei seiner Tochter stund.

Und als der Bischof endet
 Die Feier, schnell sich wendet
 Herr Siegfried voller Lust,
 Und als der Bischof endet,
 Lag er an Siegwards Brust.

Und Harfner sangen und priesen
 Den, der die wilden Riesen
 Bezwang mit starker Wehr,
 Und Harfner sangen und priesen
 Vom Drachenkampf die Mähr'.

Doch Florigundens Brüder,
 Die schauten trotzig nieder,

Neidisch des Schwähers Glück;
Doch Florigundens Brüder
Hegten geheime Lück'.

Drauf ward ein Rennen gehalten,
Darinnen thät entfalten
Siegfried all' seine Kraft;
Drauf ward ein Rennen gehalten,
Das pries die Ritterschaft.

Denn in dem Waffentanze
Vor Siegfrieds starker Lanze
Zu Boden Jeder sank;
Denn in dem Waffentanze
Siegfried erhielt den Dank.

So war zu Worms die Feier,
Als einen Frauenschleier
Erhielt die Königsmaid;
So war zu Worms die Feier,
Als Siegfried sie gefreit.

18.

Von der Kurzweil bei der Hochzeit.

Wie nun der Bischof rings gespendet
Den Segen und die Trau geendet,
Da hoben die Könige lobes an
Viel Kurzweil mit den Gästen an.
Da ward turniert, gesungen,
Und als die Drommeten klungen,
Begann den Ringeltanz
Der Fräulein bunter Kranz.
Da war Herr Eckbert, ein Ritter fein,
Der meint', es müßte lustig sein,
Thät man auffodern zum Streite
Zwei feige Leute.
Da sah er, wie er drüber sann,
Zivillus, 'nen feigen Reitersmann,
Und um den Reiter gleich zu schrecken,
Begann er also: «Edlar Recken,

« Als Ihr seid aus der Kirche kommen,
 « Habt Ihr Euch nicht in Acht genommen,
 « Den Torkus, einen Bauersmann,
 « Saht Ihr mit Spott von der Seite an;
 « Das hat gewaltig ihn verdrossen,
 « Auch hekten ihn noch die Genossen
 « Und meinten: Durch 'nen Kampf allein
 « Könnt' diese Schmach gesühnet sein.
 « Und also, vielkühner Degenwerth,
 « Läßt er Euch fodern auf Lanz' und Schwert. »

Zivillus, der tapfre Reitersmann,
 Hob trotzig so zu reden an:
 « Der Adler kämpft nicht mit dem Specht,
 « Und ich nicht mit dem Bauernknecht. »
 Doch Eckbert sprach: « Du stolzer Mann,
 « So muß ich's zeigen Herrn Siegfried an. »
 Und wie der Reiter den Namen hört,
 Begannen, zur Kurzweil allen Rittern,
 Ihm seine Glieder sehr zu zittern,
 Doch hebt er seine Hand, und schwört:
 « So nehme der Bauer sich in Huth,
 « Er soll vergießen sein ganzes Blut. »

Herr Eckbert drauf zu Torkus ging,
 Mit diesem dasselbe Lied anfang;

Der fiel, schon bei der Rede allein,
 Mit Beben in seinen Stuhl hinein.
 Doch Eckbert sprach: « Der Reitersmann
 « Keinen bloßen Degen sehen kann,
 « Gehst du ihm rüstig auf den Leib,
 « So flieht er ärger als ein Weib.
 « Er fürchtet dich, und nur die Noth,
 « Die ihm kein andres Mittel bot,
 « Vermocht' ihn zu dem kühnen Entschluß,
 « Weil er sonst Schimpf befürchten muß
 « Von allen Reitern im ganzen Land;
 « Drum sei nur rüstig bei der Hand! »
 Und wie der Bauer das Wort vernahm,
 Viel Muth in seine Glieder kam,
 « Und ist Zivillus ein feiger Wicht,
 « So will ich schonen sein Leben nicht! »
 Als nun auf solche lust'ge Weis
 Der Zweikampf war im besten Gleis,
 Da wurden Schranken abgetheilt,
 Und zu dem Kampf herbeigeeilt
 Sind alle Gäste, jung und alt;
 Als Richter saß Herr Gundobald.

Wie die Drommeten nun fingen an
 Das Schlachtlied, — kam der Reitersmann

Zivillus, ganz in Panzer gehüllt,
 Schier anzusehn wie 'n eisern Bild.
 Schwert in der Hand, Wisir herab,
 So ging er trohig auf und ab.
 Doch plötzlich hob er zu zittern an,
 Denn Jorkus nahte sich dem Man,
 Im Panzer, mit Knüttel und bloßem Schwert,
 So kam der edle Kämpfe werth.
 Und als der Bauer den Reiter schaut,
 Wild er das Schwert durch die Lüste haut;
 Zivillus, vierzig Schritt' entfernt,
 Hat das Pariren gut gelernt.
 Er drückt die Augen zu, und denkt:
 «Wenn Der mir nur das Leben schenkt.»
 Und wie er sich nun gar nicht rührt,
 Der Bauer große Kampflust spürt;
 Er dringet auf den Reiter ein,
 Der aber leidet Höllepein,
 Deckt mit dem Schilde sich das Haupt,
 Als wär' er schon des Helms beraubt,
 Spricht leise betend: «Ave Marie,»
 Und sinket nieder auf die Knie.

Der Bauer, wie er Solches schaut,
 Kaum seinen eig'nen Augen traut,

Er denkt: «Das ist 'ne Kriegeslist,
 «Wie Der dort hingesunken ist;
 «Eh' ich es denke, kömmt er her,
 «Und ach! dann lebe ich nicht mehr.»
 Er eilet auf die and're Seit'
 Und macht zum Sterben sich bereit,
 Als wär' es schon um ihn geschehn. --

So komnt' man links den Reiter sehn,
 Den Bauer rechts, auf ihren Knien,
 Um ihres Gegners Zorn zu fliehn

Doch als der ganze Hofstaat lacht,
 Da haben die Augen sie aufgemacht,
 Und Jeder staunt, daß der Widerpart
 Auf seinen Knien des Todes harrt.
 Beschämnet springen sie empor,
 Entfliehen durch der Schranken Thor,
 Und bei dem ganzen Hochzeitschmaus
 Verließen Beide nicht das Haus.

Solch' Kurzweil gab es bei dem Feste,
 Ergökte sehr die edlen Gäste,
 Und manches and're lust'ge Stück
 Ward aufgeführt mit gutem Glück.

19.

Der Mähre End'.

Und als ein Jahr vergangen dem jungen Königs-
paar,
Schön Florigund dem Kühnen 'nen schmucken Sohn
gebar,
Jung Löwhard ist geworden ein kühner Rittersmann,
Wie es in alten Sagen ein Jeder finden kann.

So sind dem Drachenzwinger die Jahre schnell ver-
rauscht,
Acht Mal schon hat die Erde den alten Stand ge-
tauscht;
Und Siegfried dacht: «Ist Einer wol glücklicher
als ich?»
— Doch unter Rosenblättern birgt schlau die Schlange
sich.

Herr Ehrenbert, Herr Walter, Herr Hagenwald,
die Drei,
Die haben nicht vergessen des Siegers im Turnei;
Das Schwäherkleblatt nährt die langgehegte Euck',
Und neideten des Schwähers und ihrer Schwester
Glück.

Und als sie einst begleitet Herrn Siegfried in den
Wald,
Wo laut beim frohen Tagen das Hifthorn wiederhallt,
Da sprach der wilde Walter: «Tetzt ging ins Garn
die Maus,
«Lass't schauen ob sie listig auch wieder kommt heraus.»

Herr Siegfried mit dem Jagdspieß eilt durch die
Büsche hin,
Der Hirsch, den er verfolgt, verheißet Jagdgewinn;
Der Dornen und der Sträuche achtet der Ritter nit,
Herr Hagenwald, der Schlimme, der folgt Schritt
für Schritt.

Doch endlich ist verschwunden in Busch und Klust
der Hirsch,
Herrn Siegfried nicht erfreuet die beutelose Birsä.

Heiß hatte die Sonne geschienen, die Zunge klebt am
Gaum,
Da wirft er matt und müde sich unter einen Baum.

«Wie bist du so ermattet — spricht freundlich Ha-
genwald, —

«Schaust du denn nicht die Quelle aus jenem Fel-
senspalt?

«Ich möchte gern credenzen, doch fehlt ein Becher
dir!»

Herr Siegfried spricht: «So schöpf' ich mit meinen
Händen mir.»

Er beugt sich zu der Quelle und schlürft das
Wasser ein,

Da nahet sich von hinten der wilde Schwäher sein.
Den Jagdspieß hebt er tückisch, und durch das Schul-
terblatt

Stößt er den Spieß dem Ritter, der Nichts geahnet
hat.

Das war die einz'ge Stelle, wo er zu tödten war,
Mit Drachensfett nicht hatt' er geneht das Schultern-
paar

Die Quelle färbt sich purpurn, Siegfried kein Wört-
chen spricht,
Noch einmal zuckt die Rechte, sein kühnes Auge
bricht.

So fiel durch Freundes Tücke Siegfried der Rit-
ter stolz,

So ist die Jagd geendet im Okerwalder Holz.
Heimtückisch ward erschlagen der Preis der Ritterschaft,
Und aus ist nun die Mähre von hörnen Siegfrieds
Kraft.